

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Für Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbearbeitung illust. „Familienblatt“ freitags und der freitags Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 55.

St. Vith, Mittwoch den 11. Juli 1894.

29. Jahrgang.

Bestellungen

auf das
Kreisblatt für den Kreis Malmedy
(3. Quartal 1894)

mit den 2 wöchentl. Beilagen „Illustrirtes Familienblatt“ Seit. u. „Illustr. Unterhaltungsblatt“ Seit. werden noch fortwährend bei allen Postanstalten und in der Expedition zu St. Vith angenommen und die erscheinenden Nummern soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Amtl. Bekanntmachungen.

B e r i c h t
über die Sitzung des Kreistages vom
30. Juni 1894.

In der heutigen Kreistags-Sitzung, an welcher 22 Abgeordnete Theil nahmen, fand zunächst die Wahl der Vertrauensmänner in den Ausschuss zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1895 für die Amtsgerichtsbezirke Malmedy und St. Vith statt.

Demnächst nahm der Kreistag Mittheilungen des Vorsitzenden über den Ausgang eines Eisenbahnprozesses bezw. über die Lage der Verhandlungen bezüglich der Vertheilung der Eisenbahngrunderwerbskosten, sowie über die Bestätigung der wiedergewählten Herren Kreis-Deputirten entgegen. Alsdann erklärte der Kreistag einstimmig, auf sein Vorschlagsrecht bezüglich der Wiederbesetzung des erledigten Landrathsamtes zu verzichten und Seiner Majestät dem Könige die allerunterthänigste Bitte vorzutragen, den jetzigen Landrathsamts-Verwalter, Herrn Regierungs-Assessor Pastor zum Landrath des Kreises Malmedy in Gnaden ernennen zu wollen.

Malmedy, den 6. Juli 1894.
Der Vorsitzende: Steinhach,
Kreis-Deputirter.

Bekanntmachung.

Am 1. April d. Js. ist von dem, unter Leitung des Geheimen Ober-Regierungsraths und vortragenden Rathes im Reichsamt des Innern Herrn von Woedke stehenden Verbands Deutscher Beamtenvereine eine

„Sinterbliebenen-Kasse“

in das Leben gerufen worden. Die Kasse beginnt ihre

Wirksamkeit mit der Versicherung **Lebenslänglicher Pensionen** deren Zahlung an die versicherte Person, Ehefrau zc. sofort mit dem Tode des Beamten anfängt. Die Versicherung **zeitlich begrenzter Waisenpensionen** soll baldmöglichst angeschlossen werden. Ein einfaches Ersuchen auf einer Postkarte an die **Direction der Sinterbliebenen-Kasse des Verbandes deutscher Beamtenvereine in Berlin W. Postbezirk Wilmerisdorf** genügt, um in den Besitz der Drucksachen zu gelangen, welche zur Aufnahme nöthig sind und über alle Bedingungen der Versicherung Auskunft geben.

Aufnahmefähig als Mitglieder sind alle Personen, welche einem zum Verbands Deutscher Beamtenvereine gehörenden Vereine als Mitglieder angehören. Reichs-Staats- und Kommunal-Beamten und Beamte der Kirchen- und Schulverwaltungen können auch dann, wenn sie nicht Mitglieder eines Verbandsvereines sind, als Mitglieder aufgenommen werden, sofern sie ihren Wohnsitz nicht im Bezirke eines Verbandsvereines haben, oder dem Verbandsvereine, in dessen Bezirk sie ihren Wohnsitz haben, nach den Satzungen dieses Vereines nicht können.

Vorstehendes bringe ich hierdurch zur Kenntniss.
Malmedy, 6. Jul: 1893.

Der Landrathsamtsverwalter,
Pastor,
Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Die Landbriefträger führen auf ihren Bestellsängern ein Annahmehuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihnen angenommenen Sendungen mit Wertangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmehendungen, sowie der vorausbezahlten Beträge für bestellte Zeitungen, Postwertzeichen, Reichs-Wechselstempelzeichen und statistischen Wertzeichen dient. Will ein Absender die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Annahmehuch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der geschehenen Eintragung gewährt werden.

Aachen, 4. Juli 1894.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
zur Linde.

Der allgemeine Rückgang des Handels.

Seit Jahr und Tag dauert die Geschäftsstockung, welche Großindustrie und Kleinindustrie, Großhandel und Kleinhandel gleichermaßen bedrückt und schädigt, in Deutschland an, und wie bei uns so steht es zur Zeit in allen Kulturstaaten. Mit allen denkbaren Mitteln, mit dem

größten Kraftaufgebot hat man sich gegen diesen Stillstand in der wirtschaftlichen Entwicklung gewehrt, aber wenn es auch gelang, zeitweise eine kleine Auffrischung des Verdienstes und des Waarenverkehrs herbeizuführen, eine durchgreifende Besserung war nicht zu erzielen. Die Franzosen haben 1889 mit einem Aufwand von Millionen ihre Weltausstellung arrangirt, die Amerikaner übertrafen mit ihrer Exposition von Chicago Alles, was in Sachen der Ausstellungen bis dahin geleistet worden war; Millionen von Schaulustigen waren am Platze, man hätte annehmen sollen, daß auch die Industrie der Ausstellungsstaaten auf Jahre hinaus gesichert wäre. Unstreitig hat auch diese Hoffnung beim Arrangement der Ausstellungen bestanden, aber erfüllt hat sie sich keineswegs. In Frankreich steht es in wirtschaftlicher Beziehung heute nicht um einen Deut besser, wie in Deutschland und in anderen europäischen Staaten, und in Nordamerika liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse zur Stunde unendlich weit trauriger, wie in der alten Welt. Die nordamerikanische Union ist von einer Krise betroffen, unter deren Wucht unser deutsches industrielles Leben vielleicht zusammengebrochen war, wenn wir davon heimgesucht worden wären. An dem, was Nordamerika in den beiden letzten Jahren an Verlusten erfahren hat, wird es noch lange Zeit zu tragen haben.

Wir brauchen nach der Ursache der allgemeinen, ununterbrochen andauernden Geschäftsstockung nicht zu suchen, sie liegt einfach in dem hochgradigen Sinken der Kaufkraft. Es fehlt die Fähigkeit, das Vermögen der Völker, auf einen regen Waarenaustausch Bedacht zu nehmen. Große, nach Hunderten von Millionen zählende Summen sind in socialen, wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten verloren gegangen, der Arbeitsertrag ist im Mittelstande geringer und immer geringer geworden, während immer größere Kapitalien in einzelnen Händen vereinigt worden sind. Da haben wir die unmittelbare Ursache der heutigen Kalamität, und wir können dann wieder nach den Gründen für die Verluste und Schwierigkeiten der letzten Jahre suchen. Auch diese sind international. In Amerika hat man nicht die großen Militärausgaben, wie in den europäischen Großstaaten, aber wir sehen, daß dort die Misere noch schlimmer ist, als in Europa. Die Erschütterung des Vertrauens auf einen genügenden Arbeitsertrag ist hier wie dort vorhanden, und dort wie hier weiß der, welcher ein großes, neues Unternehmen beginnt, wahrhaftig nicht, ob und wann er damit zu Ende kommt. Die schweren, sehr schweren Kämpfe, welche industrielles und gewerbliches Leben allenthalben zu bestehen haben, haben sich gerächt, Lust und Neigung zu Neuem und Großem ist gesunken, die Energie und der rührige Eifer sind geschwächt. So ist Eines zum Anderen gekommen, zum sinkenden Unternehmungsmuth, zum mangelnden Abzug immer neue Unkosten, und wer will damit wohl zurecht kommen? Die beiden letzten großen Ausstellungen, die wir vorher erwähnten, haben zahlreiche Neugierige angezogen, Publikum, daß sich

Mater Innocentia.

Historischer Roman

von
Doris Frein von Spätgen.

4. Fortsetzung.

Auch fühlte Prinz Heinrich die dringendste Nothwendigkeit, nun endlich seinen Vater, um dessen augenblicklichen Aufenthalt bei Hofe er wußte, von dem wichtigen Schritte in Kenntniss zu setzen.

Mit sonderbaren, ihr ganz unerklärlichen Gefühlen sah Florence dem Reifewagen des Gatten nach. War es doch das erste Mal, daß er gezwungen wurde, sie allein zu lassen, daß sie in der ihr noch immer neuen Umgebung, unter den vielen fremden Dienstleuten ohne seinen Schutz zurückließ. Vielleicht mochte der Scheidende den ängstlichen Ausdruck in des jungen Weibes Zügen gleichfalls gelesen haben. Denn noch wärmer als sonst hatte er die kleine Hand an die Lippen gedrückt und dabei halb scherzend, halb tröstend gesagt:

„Ist Florence's Muth und bewundernswerthe Seelenstärke, seit sie sich in des Gatten Heimath befindet, denn so plöglich gewichen, daß eine Bangigkeit sich ihrer bemächtigt? Sie bleiben ja unter der Obhut vertrauter Diener, und Pierre wird sicher bemüht sein, die junge Gebieterin wie seinen Augapfel zu bewachen. Spätestens nach Verlauf einer Woche bin ich zurück. Gott schütze Sie, Florence!“

Damit war der Prinz davongefahren.

X. X. . . der Vater, welcher zu den gerade starrsinnigen, großen Hofjagden sich in Stuttgart befand und zu diesem Zwecke seine etwa zwei Tagereisen von der Hauptstadt entfernten Besitzthum mit einem ihm angehörigen, nach heutigen Begriffen zwar einfachen, allein edigen und bequemen Hause daselbst vertauscht hatte, empfing den Sohn trotz seines sonst würdevollen Wesens herzlich und sichtlich erfreut.

Waren doch fast acht Monate darüber hingegangen, seit der unerfahrene Prinz die gefährvolle Mission nach Frankreich unternommen. Natürlich konnten von dem Abwesenden nur spärliche Nachrichten in die Heimath gelangen. Umso mehr beglückte es den stolzen, alten Herrn, den Langentbehrten jetzt gesund und blühend vor sich zu sehen. Auch der um zwei Jahre ältere Sohn, Erbprinz Ludwig, war bei dem Wiedersehen zugegen. Dieser, obwohl etwas kleiner und zarter als der jüngere, mußte dennoch als ein nicht weniger hübscher Mann gelten; allein seine lebensfrohen, heiteren Augen bekundeten nichts von dem stolzen Adlerblicke des Vaters. Da die Brüder von Kindheit an stets im allerbesten Einvernehmen gestanden, schien auch Prinz Ludwig über die endliche Rückkehr des Jüngeren ebenso erfreut. Darum verstrich die erste Stunde bei theils ernten, theils frohen Gesprächen, ohne daß Florence's Gatte einen geeigneten Moment zu gewinnen vermocht, mit den ihn einigermaßen bedrückenden Enthüllungen an den Tag zu treten.

Da wurde von zwei Lakaien in der reichen Livree des fürstlichen Hauses plötzlich mit Ostantation die Flügelthüren geöffnet durch welche eine große, sehr hagere Dame hereinkam in das Wohnzimmer des Hausherrn.

Den hochförmigen, gepuderten Kopf, der eine feine, schwarze Spitzenbarbe kokett umhüllte, hatte sie stolz in den Nacken geworfen und verrieth die ganze Erscheinung steife Grandezza und Würde.

„Ah, theure Tante! Auch Dich hier zu sehen, habe ich das große Glück!“ rief Prinz Heinrich der Eintretenden entgegen. Indeß befandete sein Ausruf mehr Ueberraschung als Freude. Demungeachtet führte er die mit schwarzseidenen Filet-Halbhandschuhen bekleidete schmale Rechte der Dame ehrfurchtsvoll an die Lippen.

Ein spöttischer, böser Zug legte sich bei diesen Worten um der Angeredeten Mund, indem sie mit Schärfe erwiderte: „Nun, ob Du es in Deinem Innern auch gerade ein großes Glück nennst, mich hier zu treffen, Heinrich, wollen

wir dahingestellt sein lassen und nicht näher untersuchen! Jedenfalls ist es zu Deinem und unserer Familie Besten, daß ich hier bin.“

Boll Verwunderung schaute der alte Fürst und Prinz Ludwig auf die Sprecherin, während eine helle Röthe des Unwillens die Stirn des jüngeren Sohnes überfluthete.

„Ist das Alles, was Du mir nach fast dreivierteljähriger Trennung zu sagen hast, Tante Sidonie?“ frug er herb und merklich gekränkt. „Gleich einem Wunder Gottes dünkt es mich selbst, daß ich jetzt heil und gesund vor Euch stehe und nicht in einem der Pariser Gefängnisse schmachte. Und Du, des Vaters Schwester, empfängst mich mit Bitterkeit. Warum doch läßt Du die alte Fehde zwischen uns nicht ruhen und vergißt mir durch die Erinnerung daran gleich die erste Stunde im Vaterhause?“

„Heinrich hat recht. Du bist unverbesserlich, Sidonie!“ brauste der Fürst, für den Sohn Partei nehmend, auf, während er mit der Hand ziemlich heftig auf den Tisch schlug. „Er ist doch nun endlich Deiner Ober-Vormundschaft wohl entwachsen. Hast Du immer noch die krankhafte Idee, daß Du als segenspendende Fee über meinen beiden Söhnen wachen, ihre Wege ausspioniren mußt, Sidonie? Ha, ha, ha! Parole d'honneur! Das ist spaßhaft!“

Sogar der starke, kraftvolle Oberkörper des alten Herrn gerieth durch die heftige Erschütterung der Lachmuskeln in schwankende Bewegung. Prinz Ludwig dagegen wandte rasch den Kopf zur Seite, um ein nicht zu unterdrückendes schadenfrohes Lächeln zu verbergen. Aber unbeweglich und kerzengerade, ohne daß das scharfschnittene Gesicht den hämisch überlegenen Ausdruck verlor, stand die Dame vor dem Hausherrn, und jagte, indem sie sich bemühte, durch bedächtig abgemessenes Sprechen ihrer dünnen, schrillen Stimme möglichsten Nachdruck zu verleihen:

„Gewiß! Mit achtundzwanzig Jahren ist man allerdings der Vormundschaft einer alten Tante längst entwachsen. Doch ist dieselbe vielleicht um so weniger zu entbehren, zu-

reins

h-
en
ste

htverkauf.

10. Juli cr.

Uhr,

gen

1 Morgen Aec

horn

an Ort und Stelle ver-

...

Behl.

elle

der Wwe. Leon. Bades

kaufen.

Näheres bei Behl.

Müller zu Heppenbach

zwei Mahlgängen,

inhaus und Osto-

wie angrenzender

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Vermischtes.

amüßigen wollte, das auf diesen seinen Reizezweck wohl erreicht hat, aber für die Hebung der Kaufkraft der Bevölkerung, für die Förderung des Unternehmungsgeistes, für die Verschönerung der verschiedenen Factoren der Arbeit fielen diese Schaustellungen wenig in Betracht. Sie gleichen einem Gewitterregen im Sommer, der für ein paar kurze Tage wohl Erholung schafft, dann aber bald wieder sengende Dürre folgt. Ueberall ein Erlahmen, ein Mangel an rastlosem Eifer, ein Schwinden der Energie. Wer schafft da eine Aenderung und eine Besserung? Sie muß von den Menschen selbst ausgehen, ein Anderes kann sie nicht bringen. Wer sich nicht gewaltiam aufrafft, bleibt am Boden liegen, was freilich nicht ausschließt, daß eine weise Gesetzgebung dies Aufraffen begünstigen und erheblich fördern kann.

Vom deutschen Reiche sind eine ganze Anzahl von Handelsverträgen abgeschlossen, von deren Ausführung man das Beste erhoffte. Einen kurzen Moment schien es, als sollte in der That ein kräftiger Anlauf zur Belebung von Handel und Wandel erfolgen, aber es schien doch nur so. So ist es auch beim letzten Handelsvertrage mit Rußland wieder geworden. Sofort nach dem Inkrafttreten des Vertrages machte sich eine ganz außerordentliche Regsamkeit im beiderseitigen Grenzverkehr geltend, und auch heute noch ist dieser Verkehr sehr viel stärker, als er früher war. Aber die wirkliche Besserung im Geschäftsleben, die dem rauschenden, Alles mit sich fortreibenden Bergbach gleicht, die steht noch immer aus. Es will eben nicht, weder Ausstellungen, noch Verträge können Handel und Wandel wieder das Lebensmark beibringen, das ihm gegenwärtig fehlt, weil in der Bevölkerung aller Staaten die Fähigkeit, Geld anzugeben, die Neigung, zu wagen und zu unternehmen, zu gering ist. Natürlich fehlt es feiner Nation an zielbewußten, vorwärtstrebenden und rührigen Männern, aber die allgemeine Gesundung des wirthschaftlichen Lebens aller Staaten hängt nicht von einigen wenigen Männern, sondern von der Mitarbeit der Nationen ab. Zerrieben und zermürbt ist manche tüchtige Kraft in der Dauer der wirthschaftlichen Kämpfe, die oft genug gleich schonungslos, wie hartnäckig geführt wurden. Und aus der Vergangenheit, aus den bitteren Ereignissen der Gegenwart ist noch immer nicht gelernt worden, jene Kämpfe dauern fort, obgleich doch Einigung und Zusammenwirken mehr nöthig sind, als je.

Daß des Menschen schlimmster Feind wieder der Mensch ist, zeigt sich deutlich. Unser Zeitalter ist ein solches der Erfindungen und Vervollkommnungen auf gewerblich-technischem Gebiete, wie es großartiger nicht gedacht werden kann. Viel ist geschaffen und geleistet, was den weitesten Kreisen reichen Segen spendet, noch mehr könnte im Interesse von Kultur und Menschheit verwirklicht werden, wenn nicht die Einigkeit fehlte. Zerrwürnisse schwerer Art haben sich entsponnen und dauern an, obwohl die Klagen über die Zeitverhältnisse immer lauter werden. Es geht ja gewöhnlich so, daß die, welche Sturm ernten, nachdem sie Wind gesät, am wenigsten ihre Schuld einräumen wollen. Bevor wir aber dahin gelangen, wird keine wahre Besserung erzielt werden. Es wird heute viel zu viel über Nebendinge gezankt, wobei die große Hauptsache aus dem Auge gelassen wird. Und so schwindet mit dem allgemeinen Rückgange des Handels auch der Nationalwohlstand, wie der Wohlstand manches Staatsbürgers. Eine heikle Frage ist es, die sich daraus folgerichtig ergibt, aber sie muß doch einmal gestellt werden! Ist es nicht praktisch, heute, wo weite Kreise, besonders der Mittelstand, mit Mühe und Noth sich oben halten, der unbegrenzten Kapitalansammlung in einigen wenigen Händen ein Ziel zu setzen? Man soll nicht von Vermögensconfiskationen reden, aber es möchte zu überlegen sein, ob nicht diese ganz großen Kapitalien mit einer besonderen Kapitalsteuer bedacht werden könnten. Denn es will doch scheinen, als ob diese ungeheuren Geldansammlungen am Ende mehr Unsegen als Segen bringen.

— Aus dem Kreise Daun, 6. Juli. Gutem Vernehmen nach, werden im Kreise Daun die Untersuchungen betreffend der an vielen Stellen zu Tage getretenen Kohlen wieder aufgenommen. Zu diesem Behufe soll in den nächsten Tagen ein Vergrath dort eintreffen.

— Köln, 6. Juli. Für den wegen Raubmordes zum Tode verurtheilten Maurer Hermann Joseph Höck haben die Verwandten ein Gnadengesuch an den König eingereicht.

— Köln, 7. Juli. Auf dem gestrigen Fruchtmarkt wurde bereits neues Korn von einem Gutsbesitzer aus Immendorf angeboten.

— Mülheim a. Rh., 5. Juli. Ein 22jähriger Fabrikarbeiter besuchte gestern nach der Generalmusterung mehrere Wirtshäuser in Dinnwald. Er gerieth in ange-trunkenem Zustande mit mehreren Personen in Streit, und als diese ihn verfolgten, feuerte er drei Revolverkugeln in die Luft ab und rannte weiter. Die Waffe, die er unvor-sichtlich in der Hand behielt, ging während seiner Flucht aber noch einmal los und der Schuß drang ihm in das rechte Auge, welches vollständig ausgelaufen ist. Die Kugel sitzt noch im Kopfe. Der Verunglückte wurde in das Kran-kenhaus hieselbst gebracht.

— Siegburg, 4. Juli. Wieder eine! Eine Frau hieselbst goß Petroleum in den Ofen, um Milch für ihr Kind zu wärmen. Wie schon so oft dagewesen, explodirte die Petroleumkanne und die Kleider der Frau fingen Feuer. Nach einigen Stunden ist sie an den erlittenen fürchterlichen Brandwunden verstorben.

— Düsseldorf, 6. Juni. Ein Uhrmacher kam von auswärts mit seinem Fahrrad hier an und stellte es, wäh-rend er sich erquidete, vor einer Restauration neben ein ande-res Fahrrad. Ein des Weges kommender Dieb nahm das Rad des Uhrmachers und fuhr davon, der Uhrmacher bestieg das zweite Rad, um dem Dieb nachzujagen, und er wurde nun von dem Eigentümer des zweiten Rades als Dieb ver-folgt. Der Uhrmacher wurde eingefangen und eingesperrt, von dem Diebe des ersten Fahrrades hat man noch keine Spur entdeckt.

— Woffelsbach, 6. Juli. Ein schreckliches An-glick ereilte dieser Tage die Eheleute Fr. von hier. Die-selben hatten sich, um eine Karre Heu zu holen, aufs Feld begeben und ihre 2 kleinen Mädchen allein zu Hause ge-lassen. Als sie nach einer Stunde zurückkehrten, fanden sie ihr älteres Mädchen zu Tode verbrannt neben dem Koch-herde liegen, während das jüngere, auch mit schweren Brand-wunden bedeckt, in einer Ecke der Küche lag. Bereits Tags darauf ist dasselbe seinem Schwesterchen in die Ewigkeit gefolgt. Das Elternpaar ist untröstlich über den Verlust seiner Kinder.

— Blikschläge. Im Havellande haben am Dien-stag vor. Woche Gewitter in arger Weise gewüthet und auch den Verlust mehrerer Menschenleben herbeigeführt. In Cremonen wurde der Ackerbürger Gurow vom Blitz erschla-gen. In Flatow wurde die Arbeiterfrau Ebel vom Blitz betäubt; sie erholte sich wieder, indeß ist das rechte Bein gelähmt. In Biegnitz tödtete der Blitz den Führer eines Wagens, einen Handelsmann, auf der Landstraße. Bei Buschow traf der Blitz eine Mühle, die stark beschädigt ward; ein darin beschäftigter Geselle wurde erschlagen. Auf dem Ribbecker Damm suchten zwei Handwerksburschen Schutz vor dem Regen unter einem Baum; der Blitz tödtete den einen Gesellen, der andere blieb unverleht. Sodann ist durch Hagelschlag und infolge von Feuer, das Blikschläge hervorriefen, vielfach beträchtlicher Schaden verursacht worden.

— Metz, 5. Juli. An einem nicht genau be-nannten Thore, schreibt die M. Ztg. fiel dem Otkroibe-amt letzter Tage eine Dame aus, deren Bauschirmel in Höhe und Weite das übliche Niesenmaß noch erheblich über-stiegen. Das erregte Verdacht und — richtig. Gebeten, in das Otkroibureau zu treten und mit aller gewohnten

Delikatesse geprüft, stellte sich an der feinen Dame heraus, daß sie, die breite Seite nach oben, durch eine geschick-tige Umschnürung an Armen und Schultern ermöglicht, zu nicht gewöhnlichen Wege in die Stadt einschmuggeln wollte. Die Strafe fiel gelinde aus, obschon der Fall geeignet scheint, unseren Schönen bei dem Fortgebrauche der „Schin-fenärmel“ ein gewisses Maßhalten anzupfehlen.

— Dem leibigen Kartenlegen ist dieser Tage in Dres-den wieder ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Ein junges hübsches Mädchen, die einzige Tochter einer dortigen Wittwe, war mit einem rechtschaffenen jungen Manne ver-heiratet. Eines Tages ließ das Mädchen sich verleiten, zu einer Kartenlegerin zu gehen, um „einen Blick in die Zukunft zu thun“. In eindringlicher Weise verkündete ihr diese Person die Untreue ihres Geliebten, sowie einen frühen Tod. Ganz überzeugt von diesen Aussagen, nahm das Mädchen plötzlich schwärmerischen Liebe gehehen hatte, eine sehr kühle Hal-tung an. Schließlich kam es zum Bruch und zur Lösung des Verhältnisses. Hierdurch noch mehr von der Untrüg-lichkeit der Karten überzeugt, suchte das Mädchen den Tod der Elbe, aus der es jetzt als Leiche herausgezogen wurde.

— Auch ein Jubiläum. Der ober-schlesische Pfar-erer Dr. Dzierzon, der bekannte Imker, der bereits im 84. Lebensjahr steht, feiert in diesem Jahre sein 50jähriges Imkerjubiläum. Durch die Erfindung der Bienenstöcke beweglichen Waben, durch die Einführung der italienischen Biene und deren Kreuzung mit der unserigen, durch Heraus-gabe mehrerer sehr verbreiteter Schriften über die Bienen-zucht, wie auch durch seine Mitwirkung bei den jährlichen Versammlungen der Bienenzüchter hat sich der Greis um die Entwicklung der Bienenzucht hochverdient gemacht und genießt deshalb allgemeine Verehrung besonders in der Imkerkreise.

— Für Bienenväter. Freudig überrascht dieser Tage ein Paderborner Einwohner, in seinem Kutsch-wagen einen Bienenstamm zu finden. Es darf dies nicht Wunder nehmen bei der neulichen afrikanischen Hitze. Wie regelt sich nun in diesen Fällen das Eigenthumsrecht? Nach den Gesetzen der Moral und nach dem weltlich-rechtlichen Rechte gilt der Grundsatz, daß ein Schwarm so lange dem seinem Eigenthümer gehört, als ihn dieser mit den Augen verfolgen kann; hat er ihn aber aus den Augen verloren, so ist er res nullius domini d. h. er gehört keinem Herrn. Sobald der Eigenthümer des schwärmenden Stockes Verfolgung des Schwarmes — sei es freiwillig oder durch ihm der Schwarm gänzlich aus den Augen verschwunden ist — aufgegeben hat, ist zunächst der Eigenthümer des Grund und Bodens, auf welchem der Schwarm gefunden wird, denselben einzufangen berechtigt. Der vom Eigenthümer des Mutterstockes durch Einstellung der Verfolgung aufgegeben oder ihm aus dem Gesicht gefommene Schwarm, gilt als wilder und kann gleich anderen Insekten und anderen Thieren, welche nicht zur Jagd geschlagen sind, von jedem eingefangen werden. Wer indeß dabei zum Zwecke des Einfangens fremden Grund und Boden ohne Vorwissen oder wider Willen des Eigenthümers betreten hat, muß den Schwarm dem Grundeigenthümer auf dessen Verlangen unentgeltlich herausgeben. Der Fänger eines wilden Schwarmes auf fremdem Grund und Boden erwirbt also durch den Fang das Eigenthum an dem Schwarm und mit der Verbindlichkeit, den Schwarm dem Grundeigenthümer, wenn ihn dieser verlangt, herauszugeben.

— Von Bienen getödtet. In Hofnabach Golditz ist dieser Tage ein kleines Mädchen im Alter von anderthalb Jahren auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Als die Mutter, die Ehefrau des dortigen Zimmermanns Hentschel, vom Wochenmarkte zurückkehrte fand sie ihr Töchterchen im Garten in der Nähe eines Bienenstocks mit dem Gesicht auf der Erde liegend, über und über mit Bienen bedeckt vor. Die wüthenden

gewordenen Thiere stecken erst von dem Wasser legte. Kleiner unter dem Körper war die Mutter auch die Mutter in retten, von der Die

Die aus Cholerafälle tragen importirten erntere erstenes Seuchenkeims er internationalen Ver öffentlichen Behörden Kontrolle entwickelte die Krankheit einer Gegend herin Bezirkt hienü Naas und ihren wird. Das schin Tendenz der Ausbr noch nur in geringer

Ein Post Postleben, das völlig in einer größeren eine Dame in G. i moderner Einrichtun unter der Bezeichnung antihist einen Fünfmeld doch einen rech Fräulein K., der zuliessern. Diesem an gegenüber wo

Bureaukratenstandpur galant, wie die währten sie diesem sel Wunder nehmen bei der neulichen afrikanischen Hitze. Vom Bote zu einem B Franz eingekauft un Nachdem dies geschel Nach den Gesetzen der Moral und nach dem weltlich-rechtlich

— (Sklaverei un- Bicar des Abangigeb Missions [catholique] nächst meldet, daß wieder 74 Kin aufung ergriff mich, als gegebene oder ihm aus dem Gesicht gefommene Schwarm, deren große gilt als wilder und kann gleich anderen Insekten und anderen Thieren, welche nicht zur Jagd geschlagen sind, von jedem eingefangen werden. Wer indeß dabei zum Zwecke des Einfangens fremden Grund und Boden ohne Vorwissen oder wider Willen des Eigenthümers betreten hat, muß den Schwarm dem Grundeigenthümer auf dessen Verlangen unentgeltlich herausgeben. Der Fänger eines wilden Schwarmes auf fremdem Grund und Boden erwirbt also durch den Fang das Eigenthum an dem Schwarm und mit der Verbindlichkeit, den Schwarm dem Grundeigenthümer, wenn ihn dieser verlangt, herauszugeben.

— Von Bienen getödtet. In Hofnabach Golditz ist dieser Tage ein kleines Mädchen im Alter von anderthalb Jahren auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Als die Mutter, die Ehefrau des dortigen Zimmermanns Hentschel, vom Wochenmarkte zurückkehrte fand sie ihr Töchterchen im Garten in der Nähe eines Bienenstocks mit dem Gesicht auf der Erde liegend, über und über mit Bienen bedeckt vor. Die wüthenden

mal Deine übergroße Nachsicht und Schwäche gegen die Herren Söhne gar oft so weit geht, daß ihnen nicht einmal eine Klage von Dir, Bruder Carl zu Theil wird, wenn die Respectsperson der Tante bisweilen als Zielscheibe ihres Uebermuthes dienen muß, wie das nur zu häufig der Fall eewesen! Doch lassen wir diese tempi passati. Ich bin nicht hierher gekommen, um über leider nicht mehr zu ver-bessernde Fehler zu discutiren. Heute zwingen mich die Rücksichten, die ich unserem Namen, wie meiner Stellung als Lady patroness Deines Hauses schulde, Dir Etwas zu enthüllen, wovon Du, obgleich Dein Sohn Heinrich bereits länger als eine Woche in der Heimath weilt, freilich keine Ahnung zu haben scheint, was mich indes, als es zu meinen Ohren drang, mit Zorn und Empörung erfüllte.

Der alte Fürst, der wohl an die exaltirte, weitschweifige Redeweise seiner Schwester gewöhnt sein mochte, lächelte nur unbeirrt. Prinz Ludwig zuckte gelangweilt mit der Achsel, während sich aber in den Zügen von Florenzen's Gatten jetzt eine auffallende Erregung bemerkbar machte. Hochauf-athmend fuhr die Dame, auf Prinzen Heinrich deutend, fort:

„Der junge Herr dort meint vielleicht jene schamlose Sittenverderbtheit und Unmoralität der französischen Haupt-stadt auch bei uns einführen zu können, sein Schloß zum Schauplatz . . .?“

„Tante, halt ein! Sag' kein Wort weiter über Dinge, die — die mir heilig sind und die dem Vater weder entfällt, noch entwürdigt zur Kenntniß kommen dürfen, — die er einzig und allein nur aus meinem Munde erfahren soll!“

Prinz Heinrich hatte halb lebend, aber doch auch ge-bieterisch den Arm gegen die Sprecherin ausgestreckt und stand nun tief erblaßt neben dem Sessel des überraschten Fürsten, während er mit gehobener Stimme fortfuhr:

„Nicht den Stab brechen darfst Du über eine Angelegen-heit, Tante Sidonie, die Du, weil leibiglich aus Klatschfucht und Bosheit Dir hinterbracht, unmöglich richtig zu beurtheilen

vermagst! Sei gerecht und laß mich den Vater Alles er-klären!“

„A la bonne heure! Willst Du mir den Mund ver-bieten?“ rief die alte Dame, auf's Höchste gereizt. „Mir genügt zu wissen, daß Du eine oftendunge Liaison unterhältst und diese Pariser Demoiselle, deren Gesellschaft Dir jeden-falls die Mühen und Strapazen Deiner Reise versüßte, ge-rade dorthin geführt hast, wo Deine selige theure Mutter die ersten Jahre ihrer Ehe verlebte! Sogar dieselben Ge-mächler läßtst Du Deine Dulcinea bewohnen, die Dir geheiligt sein müßten durch den Geist der Verbliebenen, die darin gewaltet. Oh! die jüngere Generation kennt aber keine Pietät, keine . . .!“ Sie stockte, denn der Sessel des Fürsten wurde plötzlich mit Gewalt zurückgeschoben, und die noch immer impotante Gestalt des alten Herrn fuhr beinahe unge-stüm daraus in die Höhe.

„Heinrich! Was sind das für unglaubliche Dinge, welch' haarsträubende Beschuldigungen, die der Tante Mund gegen Dich zu Tage fördert? Was hast Du darauf zu erwidern?“ Mehr Schmerz als Zorn klang durch die sonore Stimme, in-dem er das fragte. „Ich hoffe, daß Du während der langen Abwesenheit nicht vergessen hast, welch' edles deutsches Blut in Deinen Adern rollt; hoffe, Du wirst Deine Seele rein bewahrt haben von dem Schmutz und der Verderbniß, über die Dein Fuß nothgedrungen hinwegschreiten mußte!“

In einem fast wilden Sage war der Angeredete an des Fürsten Seite und erfaßte ungestüm dessen Rechte.

„Bergieh, Vater! Ich habe die ersten Minuten unseres Beisammenseins vorbegehen lasse, ohne Dir das mitzu-theilen, was, seit ich wieder den deutschen Boden betrat, mir die Brust geschwellt hat — in der festen Ueberzeugung, daß Du, mein theurer Vater, in Deinem Edelmuth und ritter-lichen Sinne mir sagen würdest: „Du handelst recht, mein Sohn! Alle die bitteren Worte, die mir Tante Sidonie soeben in's Gesicht geschleudert, prallten wirkungslos von mir ab, weil ich Dir mit reinem Gewissen versichern kann, daß

ich mir keiner Handlung bewußt bin, die Du verdammen würdest.“ Fest und durchdringend ruhte des Fürsten Blick in dem des jungen Mannes. „Wohl bergen die Mauern des Schlosses . . . das Du mir großmüthig als mein Eigenthum überwiesen hast, ein Wesen, welches die Gefährten der Reise mit mir getheilt und die langen Stunden derselben verschönt. Durch die nämlichen Räume, die unsere gute Mutter einst bewohnte, gleitet jetzt abermals eines lieblichen Weibes Fuß. Jedoch habe ich keinen Grund, das vor der Augen der Welt länger zu verheimlichen. Geschah es bisher, so that ich es einzig darum, eine ganze Woche meinen Schatz für mich allein zu besitzen, das langentbehrte Heim, der poetischen Zauber eines jungen Glückes im unge störten Frieden allein zu genießen. Vater, seit meiner Abreise von Paris bin ich vermählt!“

Ein frivoles, gellendes Lachen übertönte den Raum der Ueberraschung, die der Fürst und Prinz Ludwig emp-fanden. „Vermählt?! Ha, ha, ha!“ scholl es höhnisch zu dem beinahe entsetzten Sprecher hinüber. „Seit wann lesen die Söhne unseres erlauchten Hauses ihre Gemahlinnen sich vor der Landstraße auf? Das ist wahrhaftig neu! Hörst Du, Karl? Das sind nun die segensreichen Früchte Deiner mo-difischen Erziehung. Nun, ich gratulire Dir zu dieser cha-manten französischen Schwiagertochter, die jedenfalls aus cellenter Schule kommt und ihre Rolle als Prinzessin A gewiß vortrefflich zu spielen wissen wird! Ha, ha, ha!“

Vielleicht hätte die Dame sich noch weiter, in verlegenen Ausdrücken ergossen, wenn nicht plötzlich ein ziemlich energischer Griff sie am Handgelenk erfaßte, so daß sie erschrocken zusammenfuhr, indem Prinz Ludwigs Stimme schwer behäimter Heftigkeit an ihr Ohr dröhte:

„Wer gibt Dir ein Recht, in solcher Weise meine Brüder anzugreifen, Tante Sidonie? Meinst Du ihn abzu-Unterlaß beleidigen und seine Worte und Handlungen zu zweifeln zu dürfen, nur aus dem Grunde, weil er Deine

Sünden hinsichtlich ein nicht bequemen will das und finde gerad hervorhebt, unwürdig hindert seine Wahl tu Weiberlist zu einem Zornig und mit gi em befreit; allein dem wroffen fort: „D nat reihen gewagte Pläne gar wohl. Willst de ort darauf, daß ich m die Hände legen l anfehmiederei.“

Das Spizentäschent anscheinend tief Gekr Während dem war Worte, nach die W der Beachtung zu würd Arme über der Brust geschritten. Um den Zug, und keine Wien gebuld beobachtenden die überraschenden Entf „Vater! Darf ich mich zu diesem — E em Du erst Alles wei er mich urtheilen,“ be- bewegt. „Ich hoffe, I ener Beweggründe, wi kenntnißes überzeugt m Das gebeugte graue por und seine flammen kunden abermals au schichte.

„Mein —, nicht jetzt

er feinen Dame heraus, n, durch eine geschickte ultern ermöglicht, zwei libers auf diesem noch adt einschmuggeln wollte. chon der Fall geeignet ortgebrauche der „Schin- angempfehlen.

st dieser Tage in Dres- m Dpfer gefallen. Ein e Tochter einer dortigen enen jungen Manne ver- enen sich verleiten, zu einer lück in die Zukunft zu erkündete ihr diese Person einen frühen Tod. Ganz um das Mädchen plötzlich dem sie bisher mit einer eme, eine sehr fühle Gal- n Bruch und zur Lösung mehr von der Untrüglic- as Mädchen den Tod in de herausgezogen wurde.

Der oberösterreichische Pfar- mfer, der bereits im 84. Jahre sein 50jähriges un- gung der Bienenstöcke mit führung der italienischen unserigen, durch Heraus- hriften über die Bienen- rkung bei den jährlichen hat sich der Greis um hochverdient gemacht und hrung besonders in den

Freudig überrascht war dohner, in seinem Stütz- den. Es darf dies nicht afrikanischen Hige. Von urchgegangene Schwärme. nd das Eigenthumsrecht? nd nach dem weltlichen ein Schwarm so lang- hn dieser mit den Augen aus den Augen verloren, er gehört keinem Herrn. wärmenden Stockes die ei es freiwillig oder weil den Augen verschwunden hft der Eigenthümer des n der Schwarm gefunden gt. Der vom Eigenthümer ng der Verfolgung auf- icht gekommene Schwarm h anderen Insekten und ur Jagd geschlagen sind. Wer indeß dabei zum Grund und Boden ohne s Eigenthümers betreten deigentümer auf dessen en. Der Fänger eines Grund und Boden erwirkt thum an dem Schwarm a Schwarm dem Grund- angt, herauszugeben.

et. In Hohabach bei s Mädchen im Alter von 1/2 Weife ums Leben e Chefrau des dortigen hochenmarke zurückkehr- rten in der Nähe eines der Erde liegend, und eckt vor. Die wüthend

erworbenen Thiere ließen sich durch nichts vertreiben und ließen erst von dem Kinde ab, als die Mutter dasselbe Wasser legte. Wenige Stunden darauf verstarb jedoch die Kleine unter den schrecklichsten Schmerzen. Ihr ganzer Körper war dick aufgeschwollen von unzähligen Bienenstichen. Auch die Mutter ist bei ihren Bemühungen, ihr Kind zu retten, von der Bienen arg zerstoßen worden.

— Die aus Vütlich und Umgegend signalisirten Cholerafälle tragen nicht den böartigen Charakter der in Ostindien importirten asiatischen Cholera. Nichtsdestoweniger konnten sie ernstere Besorgnisse wegen weiterer Verbreitung des Seucheneims erzeugen, da Vütlich an einer sehr belebten internationalen Verkehrsstraße gelegen ist, wenn nicht die örtlichen Behörden eine den Umständen angemessene scharfe Kontrolle entwickelten. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß die Krankheit bereits seit Jahresfrist und länger in dieser Gegend herrscht, ohne über den verhältnismäßig engen Bezirk hinauszuweichen, der durch die Thäler der Naas und ihrer Nebenflüsse, Sambre u. s. w. umflossen wird. Das scheint darzuthun, daß ihr überhaupt die Tendenz der Ausbreitung, wo nicht gänzlich abgeht, so doch nur in geringem Grade beivohnt.

— Ein Postauftrag. Ein Geschichtchen aus dem Vorkleben, das völlig wahr ist, ereignete sich vor kurzem in einer größeren Stadt des Herzogthums Braunschweig. Eine Dame in G. in Thüringen, die von „Postaufträgen“ lebte, aber das eigentliche Wesen dieser zweckmäßigen modernen Einrichtung offenbar nicht erfaßt hatte, sandte der Postdirektion zu * * im Herzogthum Braunschweig unter der Bezeichnung „Postauftrag“ einen Brief. Letzterer enthielt einen Fünfmarschein und den „Auftrag“, für dieses Geld doch einen recht hübschen Kranz zu kaufen und ihn der Fräulein K., deren Geburtstag am sonnabenden sei, zu liefern. Diesem ebenso naiven wie erheiternden Verlangen gegenüber wollte die Postbehörde nicht den starren Bureaukratenstandpunkt geltend machen. Zuvorkommend, so galant, wie die Jünger Stephan's meistens sind, willigten sie diesem seltsamen Verlangen. Es wurde sofort eine Bote zu einem Blumengeschäfte gesandt, ein stattlicher Kranz eingekauft und dem Geburtstagskinde überbracht. Nachdem dies geschehen war, wurde die Briefschreiberin benachrichtigt, daß die Angelegenheit prompt erledigt worden sei, gleichzeitig aber hinzugesügt, daß man unter „Postauftrag“ denn doch etwas wesentlich anderes verstehe, als die Schreiberin gedacht habe, und daß die Post daher nicht verpflichtet gewesen sei, einen derartigen Auftrag auszuführen.

— (Sklaverei und Kannibalisierung.) Der apostolische Bischof des Abangebietes, Augouard, hat der Zeitschrift „Missions catholiques“ einen Bericht geschickt, worin er zunächst meldet, daß Vater Allaire mit dem Schiffe „Leon XIII.“ wieder 74 Kinder habe der Sklaverei entreißen können. Dann fährt der Schreiber fort: Eine tiefe Bewegung ergriff mich, als ich vor diesen armen Sklaventindern stand, deren große Augen sämmtlich auf mich gerichtet waren, als ob sie mir danken wollten, daß ich sie dem Schicksal ihnen bevorstehenden Geschehnisse entriß. Die älteren Jünglinge unserer Waisenanstalt sprangen vor Freude in die Höhe, als sie die Menge neuer Genossen sahen, und die Neuaufgenommenen, welche hin und wieder Geschwister und andere Verwandte oder Bekannte fanden, kammerten in den Jubel ein. Im Laufe seiner letzten Reise hatte Vater Allaire eine neue Art der Bestialität fest, welche uns bis dahin nicht bekannt war. Ueberall werden die Sklaven auf den Markt geführt, um dort wie ein wildes Thier oder als Marktfleisch verkauft zu werden. Wir sahen wohl Sklaven im Ganzen, wenn ich mich so ausdrücken darf, verkaufen sehen, aber wir hatten sie noch nicht auf diese Weise und an Ort und Stelle verhandeln sehen. Bei den neuerdings besuchten Stämmen bringt man die Sklaven auf den Markt, und wenn einer nicht den ganzen Sklaven kaufen kann, nimmt er ein Glied desselben, welches er nach seinem Geschmack auswählt. Er verlangt z. B. einen Arm, dann macht der Verkäufer an demselben einen

langen Strich mit einer Art weißer Kreide, dann nimmt ein anderer Käufer den zweiten Arm, weitere die Beine, die Brust etc. Sind nun alle Körpertheile mit Kauffstrichen versehen, so schneidet man dem armen Sklaven den Kopf ab und verzehrt ihn sofort am Platze. Kann man sich wohl eine schrecklichere Lage oder eine grausamere und fältere Barbarei denken?

— (Ein „Schlangenduell.“) Ueber den Ozean kommt folgende prächtige Ente geschwommen: In Britisch-Indien fand kürzlich zwischen dem Kapitän Philipps und dem Lieutenant Shepherd ein „Schlangenduell“ statt. Eine Giftschlange wurde in einen vollständig verfinsterten Saal gethan und dort freigelassen. Eine Stunde später betrat Kapitän Philipps den Saal von der einen und sein Gegner von der anderen Seite. Keiner konnte in der Finsterniß die Schlange sehen. Jeder Schritt konnte jeden dem Tode näher bringen. Das Verharren am Standorte konnte eben so todbringend sein. Zehn Minuten waren beide Gegner in entgeglicher Todesangst im Saale, da plötzlich ertönte ein Schrei. Lieutenant Shepherd war von der Schlange gebissen worden und in demselben Augenblick eilte der Kapitän dem Ausgange zu, den er endlich, tastend und tappend, halb wahnsinnig vor Angst, fand. Sofort eilten herbeigerufene Soldaten und Offiziere mit Licht in den Saal; die Schlange wurde getödtet und Shepherd, der in schrecklichen Krämpfen lag, noch zu retten versucht. Allein umsonst. Er starb nach unsagbaren, stundenlangen Leiden. Kapitän Philipps, dessen Haupthaar vollständig erbleicht ist, kommt vor's Kriegsgericht.

Zwei Pianos

sehr wenig gebracht, wie neu, eins in matt Eichenholz und eins in spanisch Nussbaumholz mit Gallerie, stehen mit voller Garantie sehr billig zu verkaufen. Ferner habe noch zwei Harmoniums

mit 10 Registern und 2 Spielen, eins mit 16 Registern und 5 Spielen, mit 30% Rabatt zu verkaufen.

Neuheit

Harmonium mit 36 Tönen

in freiem Pedal, zwei Blashälge, sowie zwei Claviaturen, ganz neu, zum Preise von 530 Mark bei Franklieferung.

Henri Dehez,
Pianohandlung, Malmedy.

Von jetzt ab sind bei dem Unterzeichneten jede Woche zu haben:

- Speck zu 55 Pfg. per Pfund
- Hinter-Schinken zu 50 Pfg. per Pfund
- mageren Speck zu 50 Pfg. per Pfund
- mageres Fleisch zu 45 Pfg. per Pfund.

N. Karthäuser,
Poteaug.

Kaiser-Cognac

Specialität von **Ruette & Hendria** Copen
Anerkannt preiswürdigste Marke.

1/1 3/4 1/2 Literflasche

Mark 3,— 2,30 1,70

In St. Vith ächt bei **J. Ph. Surges**.

Gefindedienstbücher

sind zu haben in der Exp. d. Bl.



MACK'S
DOPPEL-
STÄRKE

Nur echt mit dieser SCHUTZ-MARKE.

Die einfachste und schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätzig zu 25 S per Carton von 1/4 Ko.

Allein-Fabrikant und Erbringer: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Stiefmütterchen

müssen jetzt ausgesät werden. Da diese reizenden Pflanzen ununterbrochen vom April bis zum Herbst blühen, so sollte kein Gartenfreund versäumen sich dieselben anzuschaffen.

Brachtmischung die Preise 25 Pfg.

Goldbrand	"	30
Kaiser Wilhelm	"	30
Schwarze	"	30
LordBeatonsfeld	"	30
Meteor, neu	"	40
Pfauenauge, neu	"	50
Quadricolor	"	30

u. s. w.

in 12 Sorten. Phil. Geduldig, Samenzüchter Aachen.



Todes-
Anzeigen
und

Sterbe-Andenken mit Bild,

letztere in modernsten Mustern von Mk. 2,50 bis 5 Mark per 100 Stück. Aufträge werden sofort erledigt. Sterbe-Andenken mit garantirt naturgetreuer Photographie des Verstorbenen in feinsten Ausführung Mk. 10 bis Mk. 12 per 100 St.

Trauer-Bisitenkarten und Couverts, Trauer-Billet-Post und Couverts stets vorrätzig.

Buchdruckerei P. J. DEEGEN, St. Vith.



Junge Zuchtthühner

italienische Stahlrasse, (beste Eierleger der Welt) hat stets zu billigen Preisen vorrätzig. Schlachtthühner nehme in Tausch.

Joh. Reilen, St. Vith.

Ein zuverlässiger

Rutscher gesucht.

Nachfragen an die Exp. d. Bl.

bin, die Du verdammst ruhte des Fürsten Blick Wohl bergen die Mauern mir großmüthig als mein Befehl, welches die Gefahren langen Stunden derselben Räume, die unsere gute abermals eines lieblichen men Grund, das vor den klischen. Gesah es bisher, ganze Woche meinen Schatz langentbehrte Heim, den rücke im ungestörten Frieden meiner Abreise von Paris

den übertönte den Ausruf und Prinz Ludwig künde scholl es höhnisch zu dem re. „Seit wann lesen die ihre Gemahlinnen sich von hrhaftig neu! Hörst Du's, reichen Früchte Deiner neucatalire Dir zu dieser Charakter, die jedenfalls aus er Rolle als Prinzessin K. ... wird! Ha, ha, ha!“

nach noch weiter, in verlehen nicht plötzlich ein ziemlich k erfahste, so daß sie erinz Ludwigs Stimme mit

thr dröhnte:

in solcher Weise meinen te? Meinst Du ihn ohne orte und Handlungen an-Grunde, weil er Deinen

erhalten!“ sagte er merklich schroff und mit schmerzlichen Ernst, „Denn Deiner eigenen Handlungsweise magst Du es zuschreiben, Heinrich, wenn ich Dich vor ferneren Angriffen —“ (er deutete auf die im Sessel ruhende Dame) — „nicht schützen kann. Doch heute Abend wünsche ich Dich hier allein zu sprechen, sage Dir aber jetzt schon das Eine —“ (er trat dem Prinzen näher und sprach das Weitere mit gedämpfter Stimme) — „und das beherzige für Deinen ferneren Lebensweg: Ich entschuldige und vergebe niemals eine in blinder Leidenschaft, aus Mangel an Charakterstärke und moralischer Festigkeit begangene That! Wie sehr ich meine beiden Söhne liebe, wie stolz ich bisher auf sie gewesen bin, das habe ich wohl hinlänglich bewiesen. Aber ohne alles Erbarmen würde ich demjenigen mein Vaterherz verschließen, der nur in tändelndem Liebesgeflüster, in schönen Augen sein einziges Ziel sucht und Namen, Stolz und höheres Streben, ja Alles hingiebt um — ein Weib!“

Glühende Röthe hatte Prinz Heinrichs Stirn überzogen, während der alte Herr, ohne von den Zurückbleibenden ferner Notiz zu nehmen, aus dem Zimmer geschritten war. Nach einer Weile folgte ihm der Sohn, gewahrte indes nicht, welche schadenfroh triumphirende Blicke aus Tante Sidonie's Augen hinter dem Spizentuche hervor ihn streiften. Gedankenvoll und schmerzlich bewegt, schritt er vorwärts. Nur als eine Hand sich plötzlich auf seine Schulter legte, schrak er zusammen und wandte sich um. Bruder Ludwig stand hinter ihm.

„Parbleu! Was machst Du für ein Gesicht, Mensch! Könnte man doch wirklich beinahe in Versuchung gerathen, Dich, welcher das Leben bisher immer nur von der heitersten Seite aufgefaßt, für sentimentalen Schwärmer zu halten. Natürlich habe ich Dich, Tante Sidonie vis à vis, soeben gewaltig in Schutz genommen, Heinrich! Du weißt ja, ich vertere immer und überall Deine Interessen brüderlich. Allein hier — unter vier Augen — gehehe mir offen und ehrlich einmal ein, was das für eine sonderbare Bewandniß

mit Deiner Heirath hat? Lese ich es Dir doch von der Stirn ab, daß Dein Bewissen nicht ganz rein ist.“

„Was fällt Dir ein, Ludwig! Auch in Dir regen sich also mißtrauische Gedanken? Bei Gott, es ist durchaus keine Veranlassung vorhanden, weshalb ich zu erröthen nöthig hätte!“ brauste der Gefragte zornig auf.

„Silentium, mein Freund! Ich bin zwei Jahre älter als Du und darum um so viele Erfahrungen reicher,“ beschwichtigte Prinz Ludwig, indem sein hübsches Gesicht in sorglosester Heiterkeit strahlte. „Ueber diesen Punkt wollen wir wenigstens nicht streiten. Dabei käme doch nichts Gutes heraus. Denn bei Dir sind Geist und Herz unnebelt. Gleicht doch die Liebe dem schweren Weine und raubt uns oftmals, wie dieser, jede Willenskraft und die Klarheit des Denkens. Parole d'honneur! Um jenes viertelstündige Verhör bei dem cher papa beneide ich Dich wahrlich nicht. Denn so gut und nachsichtig er im Allgemeinen ist, — es giebt freilich da Dinge, in denen er keinen Spaß versteht. Nun — aber darum nicht gleich muthlos, alter Junge! Hoffentlich wird Alles arrangirt werden.“

Prinz Heinrich hatte sich unwillig abgewandt, und es war nicht schwer nicht zu erkennen, das er diesem Gespräche zu entgehen wünschte. Indes hielt ihn der Bruder fest. „Danke Gott, daß Du als Zweigebohrer das Licht der Welt erblicktest, Heinrich! A propos, wie heißt das holde Wesen, welches Dein köhles, stolzes Herz zu bezwingen im Stande gewesen? Aus guter Familie — wie?“

„Florence de — Brissault.“

„Brissault — Brissault?! War das nicht der Name Deines einstigen Freundes und Studiengenossen, jenes kleinen, intelligenten Franzosen, mit dem Kopfe, der weit eher für den Apoll von Belvedere als für seine dürftige Figur gepaßt hatte?“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 43 des Gesetzes vom 12. April 1888 wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß mit der Anlegung des Grundbuches für die Gemeinden Weywertz und Robertville begonnen worden ist.

Malmedy, den 7. Juli 1894.

Königliches Amtsgericht Abth. 2.

Bekanntmachung

betreffend
die Anlegung des Grundbuches
für die
Gemeinde Mürringen.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 18. Mai 1894 (I 2436) ist bestimmt worden, daß die zur Anmeldung von Ansprüchen behufs Eintragung in das Grundbuch im § 48 des Gesetzes über das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen im Geltungsbereiche des Rheinischen Rechts vom 12. April 1888 (Gesetzsammlung Seite 52) vorgeschriebene Ausschlussfrist von sechs Monaten für die zum Bezirke des Amtsgerichts Malmedy gehörige

Gemeinde Mürringen
am 15. Juni 1894

beginnen soll.

Diese Frist endigt daher mit

dem 15. Dezember 1894

Etwaige Ansprüche sind innerhalb derselben bei dem unterzeichneten Amtsgerichte schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers anzumelden.

Malmedy, den 8. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht III.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 18. Mai 1894 ist der Beginn der zur Anmeldung von Ansprüchen behufs Eintragung in das Grundbuch im § 48 des Gesetzes vom 12. April 1888 vorgeschriebenen Ausschlussfrist von sechs Monaten für die zum Bezirke des königlichen Amtsgerichts St. Vith gehörige

Gemeinde Herresbach
auf den 15. Juni 1894

festgesetzt worden.

Diese Frist endigt demnach mit

dem 15. Dezember 1894.

St. Vith, den 6. Juni 1894.

Königliches Amtsgericht Abth. 2.

Holzverkauf.

Das am 25. Mai cr. unverkauft gebliebene Holz der Gemeinden Schoppen, Montenau, Zeldingen, Amel, Wallerode und Valender wird am

Mittwoch den 18. c. Vorm. 10 Uhr

in der Wirthschaft Hoffmann in Deidenberg nochmals zum Verkauf ausgesetzt werden.

Amel u. Meyerode, den 7. Juli 1894.

Der Bürgermeister,
Schulzen.

Grasverkauf in St. Vith.

Am Freitag den 13. Juli cr.

Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Otto von Monschau in St. Vith

das Gras auf den Wiesen in der Schlaß in 13 Loojen, und an den Gerberei-Weigern (Buschmanns) in 1 Looje

öffentlich gegen Zahlungsausstand an Ort und Stelle versteigern.

St. Vith, den 5. Juli 1894.

Dr. Sassenrath, Notar.



Kohlen en gros Versandgeschäft

Haupt-Agentur des Eschweiler Bergwerksvereins

Kirch & Bangert, Herbesthal.

Wir erlauben uns, unser in hiesiger Gegend bestrenommiertes Kohlengeschäft bei herannahender Gebrauchszeit den verehrlichen Consumenten in empfehlende Erinnerung zu bringen. Billigste Preise und Frachtsätze; Preisliste franko zur Verfügung.

Grasverkauf.

Am Samstag den 14. Juli 1894,

Nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Gerhard Pip und Cons. zu St. Vith,

den diesjährigen Grasaufwuchs an
Mailust, Bod und Steineweyer

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Anfang an der Mailust.

Gleichzeitig läßt Ww. Peter Scholzen in St. Vith

Gras an der Mailust, Rodersthal
und Dell

mitversteigern.

St. Vith.

Gaspers.

Gras- & Fruchtverkauf zu Weiffen.

Am Donnerstag den 19. Juli 1894

Mittags 1 Uhr,

lassen die Erben Johann Kohn zu Weiffen

7 Morgen Gras, 4 Morgen Korn,
6 Morg. Hafer, 1 Morg. Kartoffeln

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith.

Gaspers,

Auctionator.

Den geehrten Bewohnern von St. Vith und Umgegend empfiehlt sich der Unterzeichnete zum
Schleifen von Rasirmessern Scheeren etc.
Aufenthalt in St. Vith 3 Wochen.
A. Widua.

Ein kräftiger Junge

von 14-15 Jahren mit guten Schulkenntnissen als Metzgerlehrling zu sofortigem Eintritt gesucht.

St. Vith (Bahnhof).

Heinrich Pip, Metzgermeister.

Eine silberne Damenuhr

ist auf dem Wege von Emmels nach Hünningen verloren gegangen. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen entsprechende Belohnung in der Exp. d. Bl. abgeben.

Roggenkleie

empfiehlt Sub. Marggraf St. Vith.



Neu!
Emailirte Pumpen
in allen Farben und Blumen-
Decor. dauerhaft u. billig, eine
Stüchzenierde, liefert die Eisen-
handl. v. Fr. C. Marquet
in St. Vith.



Die den Erben Michel Müller zu Heppenbach
Halensfeld gehörige

Mahlmühle mit zwei Mahlgängen,
Holzsägerei, Wohnhaus und Oeko-
nomiegebäude, sowie angrenzender
Wiese und Garten

steht unter sehr günstigen Bedingungen zu verpachten
oder zu verkaufen.

Torfstreu.

Das Torfwerk Sourbrodt (Gifel) offerirt
prima Torfstreu zu 120 Mark per Doppelwagen
frei dort.

Möblierte Zimmer

mit oder ohne Frühstück, zu vermieten.

Behl.

Baustelle

nebst Garten und Wiesenparzelle der Wwe. Leon. Bodas
hier (Luxemburgervorstadt) zu verkaufen.

Näheres bei Behl.

Ein 10jähriges Pferd

zum Ackerbetrieb geeignet preiswürdig zu verkaufen bei

Jos. Rüches, Billingen.

Ein zuverlässiger Kutische

der auch zeitweise Gartenarbeiten besorgt, gesucht. Aus-
kunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Zwei gute Ackerpferde

sind wegen Aufgabe der Ackerwirthschaft preiswürdig
zu verkaufen. Peter Heinz in Neidingen.

Das Kreisblatt für
erschient wöchentlich
wird Mittwochs und

Bestellungen werden
ten, Landbriefträgern u.
entgegengesehrt

Der Pränumerations-
Quartal in St. Vith
dition abgeholt
Post bezogen 1 Mar-
schließlich der

Für Inhalt verantwortl.

Nro. 56.

Kreisblatt für
(3.)

mit den 2 wöch-
blatt" Seit u. "J
noch fortwährend
Expedition zu S
uenen Nummern

Amtl. B.

Behufs Erwe-
freiwilligen Militä-
Prüfungstermine
demnächst erfolgen

Zugelassen von
welche in der Zei-
1877 geboren und
Ordnung vom 22
Nachen gestellungs-
Geborenen darf in
Ersatzbehörde drit-
kurzen Zeitraum h

Die Meldung
der unterzeichneten
im Original beizu-

1. ein Gebur
2. eine Erklä-
die Bereits-
einjährigen
zurüfsten,
Unterhalt
Die U-
obrigkeitlid-
die Fähigig-
übernomme-
bescheiniger
3. ein Unbesch-
von höher
Ober-Nea

Mat

"Derfelbe. W
mir heute noch sehr
sterem Stirnrundeln

"Ist sie ebenja-
tere, noch immer
Zurückhaltung und

"Güßsch?" B
junge Gatte unwillk-
heit ausgestattete G-
blauen Stoffleide,

umhüllt, ihm entgeg-
setzte er: "Vielleich-
nennen. Dem Bru-

"Aha, sehr dip-
Du, daß ich übriger
zu begleiten, um die
machen! Ich muß
sie bin," rief Prinz

"Jetzt? Mein
Hofjagden nicht ver-
statt dessen nur wen-

Du bist so verwöhn-
"Aber doch! W
Du brauchst wirklich
ubernähene Person

zu stören beabsichtig-
Gattin für einen ei-
mir das offene Wort

um für alle Fälle
Tante Sidonie, al